

Detlef Hartmann | Gerald Geppert

# **Cluster**

**Die neue Etappe des Kapitalismus**

**Materialien für einen neuen Antiimperialismus**

**Heft 8**

**Assoziation A**

© Berlin/Hamburg 2008

Assoziation A  
Gneisenastr. 2a  
10961 Berlin

[www.assoziation-a.de](http://www.assoziation-a.de)  
[berlin@assoziation-a.de](mailto:berlin@assoziation-a.de)  
[hamburg@assoziation-a.de](mailto:hamburg@assoziation-a.de)

ISBN 978-3-935936-62-0

Titelgestaltung: kv  
Satz: rfw  
Druck: Winddruck Siegen

# Inhalt

<b>Vorwort</b>	7
Detlef Hartmann	
<b>Cluster – Die Organisation des sozialen Kriegs</b>	21
<b>I Der historische Ort der Agenda 2010</b>	28
Krise des Fordismus und der vertiefte Griff in die Seele; Schlüsseltechnologien; »Cluster« und ihre hegemonialen Eliten; Innovatives Unternehmertum und schöpferische Zerstörung auf dem Weg in die »Wissengesellschaft«	
<b>II McKinsey – Agent »schöpferischer Zerstörung«</b>	47
Work-Life-Balance: der Griff nach dem ganzen Leben; Der Virus der Selbst-rationalisierung	
<b>III VW, McKinsey, und die Bewirtschaftung des Sozialen im Cluster</b>	63
Totaler »Pull«; Soziale Zerstörung, Drohung, Fordern, Fördern; Die Vertiefung des Seelenmanagements; Übergreifende Vernetzung; Verrechtlichung; Regionale Hierarchisierung des »Pull«; Deutsche Totalisierungs-Phantasien; Linkspartei im Fahrwasser	
<b>IV Die Felder der Offensive</b>	91
Schule und Universität; Gesundheit; Militarisierung; Der imperialistische Griff ins Immaterielle	
<b>V Selbstbehauptung</b>	97
<b>VI. Soziale Feinderklärung und Terrorismusverdikt</b>	103
»Gouvernementalität«: Die konzeptionelle Vernichtung des Anderen; Der Begriff »Gouvernementalität«; Die existenzielle Bedrohung des Anderen; »Sozialistische Gouvernementalität«: Sicherheit, Feinderklärung, Antiterrorismus;	
<b>VII Schlussfolgerungen und Ausblick</b>	121

Gerald Geppert	
<b>Global Player und clusterorientierte Regionalisierung</b>	125
Die Volkswagen AG und die Region Südostniedersachsen	
<b>I Die Autoindustrie und die Krise der Autoregion</b>	127
Makroökonomische Trends der Autoindustrie; Strukturwandel der Autoindustrie; Das Autoauto	
<b>II Krise der Autoregion</b>	136
<b>III Die Schaffung der Industrieregion Südostniedersachsen im Nationalsozialismus</b>	138
<b>IV Restrukturierung des VW-Konzerns seit den 1990er Jahren</b>	153
<b>V Die Entwicklung clusterorientierter Regionalisierung</b>	156
Die Regionale Entwicklungsagentur Südostniedersachsen e.V. (reson); Auto-Vision und Wolfsburg AG; Job Revolution; Clustererfolg; Weiterentwicklung des Clusters: »projekt REGION BRAUNSCHWEIG GmbH«; Perspektiven clusterorientierter Regionalpolitik	
<b>VI Im Inneren des Clusters</b>	168
Auto 5000; Lernende Region	
<b>VII Exkurs: Lebensweise als Forschungsgegenstand</b>	184
<b>VIII Die »zweite Erfindung Wolfsburgs«</b>	188
<b>Anmerkungen</b>	
»Cluster« Die Organisation des sozialen Kriegs	194
Global Player und clusterorientierte Regionalisierung	208

## Vorwort

Das vorliegende Buch über »Cluster« und die neuen Sozialtechniken der Unterwerfung und Selbststeuerung, wie sie in den »Arbeitsmarktreforment Hartz I – IV« staatlicherseits vorangetrieben werden, bietet Material für eine politische Auseinandersetzung, deren Themen und Praxisfelder sich erst in Ansätzen entwickelt haben. Auf den ersten Blick könnte dieses Material für die »Verankerung« einer vielleicht neu sich entwickelnden radikalen Linken im Stadtteil nützlich sein oder für politische Praxisfelder rund um die Arbeitsagenturen, die als Kern der »Arbeitsmarktreforment« den sozialen Angriff strategisch organisieren und umsetzen. Zuallererst geht es aber schlicht darum, sich einer neuen gesellschaftlichen Realität zu stellen, der mit hergebrachten linken Positionen und den Begriffswerkzeugen des letzten und des vorletzten Jahrhunderts nicht mehr beizukommen ist. Einleitend stehen hier lediglich einige kollektiv produzierte Assoziationen rund um die beiden vorgelegten Artikel, die unsere Diskussionen und weiteren Auseinandersetzungen in der Materialienredaktion bestimmen werden. Mögen sie dazu anregen, sich mit den Aufsätzen kritisch auseinanderzusetzen, sie als inhaltlich-thematische Steinbrüche für die eigene politische Arbeit auszubeten oder praxisorientierte Diskussionen und Debatten über die Zukunft sozialrevolutionärer Politik anzustoßen.

### I

Nehmen wir die schillernden Etiketten »Neoliberalismus« oder »neoliberale Globalisierung«, die alles und nichts erklären. Man könnte selbstredend auch andere gebräuchliche Formeln der »globalisierungskritischen Bewegungen« nehmen. Inzwischen sind diese Etiketten weit davon entfernt, Realität begreifbar zu machen, sprich, Werkzeug für kritisch differenziertes Denken zu sein. Abgesehen davon bleiben diese Etiketten, auch wenn in kritischer Absicht benutzt, herrschafts- und kapitalkonform. Sie waren vielleicht geeignet, die Theorie der Friedman-Schule, die Konterrevolution in Chile, die Politik der Eisernen Lady, die

Reaganomics und die Schuldendiktate des IWF oder auch die Operationen der Kohl-Administration, welche in die fischergrünen und sozialdemokratischen Arbeitsmarktreformen mündeten, terminologisch vom Gegenbegriff des »Keynesianismus« als sozialdemokratischer Etappe abzuheben. Sie taugten vielleicht auch noch, um ein Feld von Versuch und Irrtum bei der gewaltsamen Reorganisation der Verwertungsketten, der regionalen Inwertsetzungen und der Entwertung von Überlebensansprüchen und -ökonomien sprachlich zu diffamieren: die viel bemühte »Schöpferische Zerstörung« alter Industrien, überkommener Industrial Relations, versagender Staaten (failed states) und veralteter politischer Theorien. Schließlich aber lassen uns die geronnenen Generaletiketten, aller Dynamik des Sozialen entleert, angesichts eines differenzierten gesellschaftlichen Umbruchs eher hilf- und begriffslos zurück.

Dieses ganze aufeinander bezogene Begriffsinstrumentarium ist u.E. ungeeignet, die »neuen« kapitalistisch staatlichen Feingriffe auf menschliche, sprich soziale Subjektivität und die damit verwobene komplexe Dynamik in den metropolitanen Gesellschaften annähernd zu erfassen, auch wenn sie in den ideologischen Begriffswolken des Neoliberalismus (Qualitätsmanagement, Projekt, empowerment usw.) daherkommen. Die offensive Fortentwicklung des Toyotismus in den Betrieben, zugleich als Industrie- und Sozialpolitik in den Clustern angewandt, die mit der bundesdeutschen Arbeitsmarktrestrukturierung nun auf die untersten Segmente des Arbeitsmarkts durchschlägt, und die neuen Zumutungen der Selbstvermarktung müssten u.E. vielmehr als der Versuch eines »totalitären Zugriffs auf menschliche Subjektivität« beschrieben werden, als eine sich des Sozialen bemächtigende Machtstrategie gezielter und gesteuerter Vereinzelung, der Zurichtung sozialer Lebendigkeit auf die Erfordernisse politischer Machterhaltung und kapitalistisch marktwirtschaftlicher Rationalität, die Herz und Verstand, aber auch den Körper des je Einzelnen erfassen. Angesichts eines solchen Gesellschaftssystems der totalen Subjekt- und Bevölkerungsbewirtschaftung erscheint »Neoliberalismus« geradezu verharmlosend. Die Herrschaft durch die Ökonomisierung des Sozialen, die den Zwang zur Selbstpflege und neue Subjektconstitutionen hervorbringt, hat noch keine begriffliche Form gefunden, und zwar aus dem Grunde, dass diese Begriffe sich erst aus konkreten Widerstandslinien heraus erfinden lassen werden. Bis dahin sind all die klugen Debatten über Biopolitik und Gouvernamentalität Ausdruck einer theoretischen Stagnation und einer Politik der Wissensschließungen. Das sich ausbreitende Einheitsdenken (pensee unique) betrifft im Kern ja auch unsere Reflexionsbemühungen. Es wirft die Frage nach den Orten kritischer Erkenntnis und »Wissenschaft« auf.

## II

Es scheint, als seien die »Cluster« das Laboratorium für die nächste Etappe zur Steigerung sozialer Produktivität und für eine neue Politikform überhaupt, die, in erster Näherung, an die Stelle der kapitalistischen Deregulierung im ausgehenden 20. Jahrhundert tritt. Gewaltsam wurde die kapitalistische Ökonomie aus den sozialpolitischen Regulierungen sowie aus technologischen und politischen Blockaden im transnationalen Rahmen entfesselt. Die sozialdemokratischen und nationalstaatlichen Regulationen alten Typs, als noch von einem politisch gezähmten Kapitalismus reformeifrig geträumt werden konnte, wurden in immer neuen Liberalisierungsschüben davongeschwemmt. Die Dämme, die Formen sozialen Einverständnisses und politischer Legitimation absicherten, sind inzwischen eingerissen. Allein die parlamentarische »Linke« nährt heute bei den Unterklassen wieder den Traum immerwährender Prosperität in einem national-sozialstaatlich eingebetteten Kapitalismus, wohl wissend, dass ein solcher nur gegen die Aspirationen eines globalen informellen Subproletariats durchgesetzt werden könnte. Sie wirbt damit für die auf periodische Wahlen beschränkten politischen Beteiligungsformen des 19. und 20. Jahrhunderts und versieht die entleerten politischen Formen mit »neuer«, längst in Frage gestellter Legitimation. Sie erneuert einen Machtanspruch auf sozialistische Menschenführung, der mit dem Begriff »links« leider untrennbar verwoben ist und der diesen Begriff für allemal desavouiert hat.

Ein wesentliches Element des Toyota-Systems ist die Organisation von »Qualitätsprozessen«, um mittels Projektarbeit und Zielvereinbarungen den Anreiz zur Beteiligung zu erhöhen, die Überwindung von Indifferenz und passivem Verharren zurückzudrängen und zurückgehaltene Fähigkeiten – individuell selbstbestimmt, versteht sich – in den Produktionsprozess einzuspeisen. Das ganze moderne Managementvokabular kreist um die Aufgabe, herauszufinden, wie die Selbstzurückhaltung des arbeitenden Individuums aufgebrochen und seine Lebendigkeit effizient in den Verwertungsprozess eingebunden werden kann. Wie im letzten Jahrhundert der Taylorismus das Alltagsleben auch außerhalb der Fabrik normierend zunehmend erfasste (als Fabrikgesellschaft haben wir das damals bezeichnet), so dringt nun der Toyotismus in die Region vor, um erneut die Dichotomie zwischen Arbeit und Leben zu überwinden und die eigensinnigen Nischen unproduktiven und ineffektiven Lebens zu besetzen, die sich im fordistischen Zyklus in den Industriebrachen, maroden Innenstädten und selbstständigen Hirnen noch hatten ausdehnen können. Die Übertragung der Methoden der Betriebsführung auf die Region und ihre

Menschen, die Zurichtung einer Qualitätsbevölkerung in einem regionalen Qualitätsprozess machen den Kern der Cluster-Politik aus und sind auch ein Merkmal der Wolfsburg AG. Indes wird am Rand der produktiven Region, radikaler als zuvor, ein Prozess von repressiver Integration und Aussonderung organisiert, in dem es nicht mehr nur um die Absenkung der Sozialbudgets geht, sondern um die Öffnung und Erschließung passiver, »unwissender«, eigentlich unproduktiver Bevölkerungsschichten. Darüber berichten die hier vorliegenden Arbeiten.

Die neue Totalität des Zugriffs auf die Region scheint ein Indiz zu sein, dass die Kapitalherrschaft technisch und politisch vermittelt zu einer neuen Etappe ansetzt, »das Leben« unter den Verwertungsprozess zu subsumieren. Der medizinisch-industriellen Komplex hat den menschlichen Körper schon längst in einen ausbeutbaren und profitablen Anlageraum verwandelt, aber es geht um mehr. Es geht um »Biopolitik«, darum, wie das gesamt soziale Leben so gesteuert, regiert und organisiert werden kann, dass der je Einzelne sich mit allen seinen Potentialen möglichst reibungslos in den Prozess der Ausbeutung, Mehrwert- und Reichtumsproduktion selbst einbringt. Die dressierte Ratte soll ihr lebenslanges Rennen auch noch selbst organisieren. Nur geht es hier wesentlich nicht um »Dressur«, sondern um eine gesellschaftliche Organisation, die zum Ziel hat, das psychosoziale und kognitive Vermögen des Menschen in einen neuen Wertschöpfungsprozess einzusaugen, in dem Leben und Rattenrennen eins werden.

Deutschland ist in dieser Hinsicht eher spät dran. Cluster-Politiken gibt es in Philadelphia, New York, New Jersey, aber auch in Lissabon und Barcelona seit einigen Jahren. Andererseits haben die deutschen Stäbe der Sozialplanung durch die Abwicklung der DDR weitreichende Erfahrungen mit der »sekundären Integration« der »überflüssigen« Bevölkerungsschichten gemacht, die sie in die Umsetzung der Agenda 2010 einfließen lassen konnten. Offenbar gelingt McKinsey oder Bertelsmann die Organisation solcher Prozesse besser als den staatlichen Behörden – es braucht dazu eine neue smarte Generation von Sozialtechnikern, die naiv und forsch genug sind, die simplen Gewissheiten und Einsichten des Kapitals in immer neuen Variationen interdisziplinär erstellter Analysen und Theorien als »rationales Wissen« auszugeben, gesellschaftsfähig zu machen und in aggressive Konzepte des Gesellschaftsumbaus umzusetzen.



### III

Wenn eine historische Wendemarke genannt werden müsste als Übergang des »kurzen 20. Jahrhunderts« zur Jetztzeit, so wäre dies zweifellos das Jahr 1989. Der weltweiten kapitalistischen Offensive hatten die militärkeynesianisch und vom sozialistischen Klassenkompromiss überdehnten staatssozialistischen Gesellschaften nichts mehr entgegenzusetzen. Die neuen staatssozialistischen Eliten betrieben daraufhin mit ihren Austeritätsprogrammen und unter ungeheuren Menschenkosten selbst eine rasche Weltmarktintegration. Zugleich entwickelte die weltweite Kapitaloffensive seit den 90er Jahren Produktivkräfte auf neuer und erweiterter Stufe und in bislang ungekanntem Ausmaß. Dazu gehören zuallererst die Expansion der transnationalen Finanzmärkte und die Ausbildung transnationaler Funktionseliten, die mit der ungebrochenen Vorherrschaft des transnationalen Kapitals, transnationaler Unternehmerverbände und ihrer nationalstaatlichen Höflinge und Lobbyisten in den globalen Entscheidungs- und Machtinstitutionen einherging. Die große Spekulationsblase auf den Neuen Märkten hatte dann vor allem eine Funktion: die Umwertung der Werte, die relative Entwertung der klassischen Produktionsmittel und die Inwertsetzung des »Wissens« als Produktivkraft und neuer Quelle des Reichtums.

Ein Netz von Megacities umspannt inzwischen die Erde, dessen Fäden via Mikrokredit, Medien und Internet bis weit in die Peripherie reichen. Weltweit kennen die Kids die gleichen Megastars, die gleichen Soap Operas und die gleichen Computerprogramme. Die Initiative Negropontes, jedem Kind in den drei Kontinenten, das noch nicht verhungert ist, einen Computer als Sozialisationsapparat zu spenden, ist ganz folgerichtig. Zugleich erfahren wir heute, wie die seit 20 Jahren erschaffenen Informations- und Datenwelten als neuessoziale Regulativ wirken. Sie stellen eine neue Produktionsweise von Informationsverarbeitung, Wissensproduktion und seiner Vermittlung dar und generieren neue Formen wissensbasierter gesellschaftlicher Produktivität. Dieser Prozess wird von seinen Protagonisten als »Wissengesellschaft« bezeichnet. In diesem technisch-humanen Prozess, der ungeheure Produktivitäts- und Wissensschübe hervorbringt, wird zugleich Subjektivität und Sozialität des je einzelnen aufgesogen, technisch formiert und geglättet. Das erzeugte Wissen scheint ohne die Erfahrung der Intersubjektivität auszukommen. Damit ist die tödliche Gefahr aller Abstraktion vorgegeben (Amok, Medizinsystem, Menschenverwaltung). Zugleich werden die Universitäten über den Bologna-Prozess rapide zertrümmert und zu »unternehmerischen Hochschulen« ummodelliert. Das gesamte Bildungssystem wird gegenwärtig reorganisiert und

kapitalisiert, die »Bildung« selbst dreht sich wesentlich um Inhalte einer systemkonformen Autopoes. Zugleich wird auch die soziale Durchlässigkeit des Bildungssystems neu austariert (Bildung als Ware). »Wissensgesellschaft« ist auch ein Etikett, um die gesellschaftlichen Bildungskosten zu privatisieren und über globale/europäische Konkurrenz zu senken und die Wissensproduktion kapitalgerecht zu organisieren. Die Zusatzausgaben der bürgerlichen Mittelschichten (so genannte Bildungsinvestitionen) in die Bildung ihrer Kinder erreichen immense Summen und dieser Markt wird von einem privatisierten Bildungsangebot breit bedient. Bildung wird auf die Erlangung bestimmter Zertifikate und ihre Verwertbarkeit konzentriert (Employability), daraus erwachsen neue Abhängigkeiten von kapitalistisch vorgegebenen Berufszugängen – allerdings ohne Jobgarantie. Die globale Standardisierung und Marktgängigkeit des Wissens setzt die Wissensarbeiter unter internationalen Konkurrenzdruck. Ihre Marktpreise fallen, es bildet sich ein neues IT-Proletariat aus.

Es lässt sich an unzähligen Details beobachten, dass die Grenzen zwischen Arbeit und »Leben« in der »Wissensgesellschaft« zunehmend verschwimmen. Die Quantifizierbarkeit der Wissensarbeit, die wesentlich auch Autopoes und Arbeit am Arbeitsvermögen Anderer ist, Selbstausrichtung auf die Märkte und Eigenspekulation, wird unmöglich: wo beginnt Arbeit und wo endet sie? Offenbar ist diese Form der Arbeit, welche die Sozialisation primär einschließt und welche überhaupt nur im sozialen System möglich ist, mit dem Marxschen Ansatz der abstrakten Arbeit nicht mehr hinreichend zu begreifen. Sicher ist, dass Heteronomie ein wesentliches Merkmal der Arbeit überhaupt ist, aber keine hinreichende Bestimmung. Wir befinden uns in einer Situation, in welcher der Begriff der Arbeit schwimmt und mit ihm der Begriff der Arbeiterklasse. Sicher ist, dass auch der klassische Begriff des Arbeitswerts seine analytische Potenz weitgehend eingebüßt hat.

Natürlich ist es verlockend, das auf neue, abstrakt-gesellschaftliche Weise produktive und sich irgendwie im Netz vermassende IT-Proletariat zum tendenziellen demokratischen Gegenspieler des Imperiums zu stilisieren, wie Hart und Negri dies unter dem Begriff der Multitude getan haben. Sicherlich werden diese Schichten tatsächlich am ehesten Widerstandslinien und Freiräume innerhalb der »Wissensgesellschaft« erfinden können. Die Schwierigkeit aber liegt darin, dass eine dem gegenwärtigen Zeitalter adäquate »Klassenanalyse« von vornherein global ansetzen muss und dass eine solche die chinesischen Weltmarktarbeiterinnen, die indischen Bauern und die sudanesischen Flüchtlinge nicht in die Katakomben des Nicht-Wissens versenken darf. Sie muss Widerstandslinien gegen die Vernichtungsdrohungen

des globalen Kapitalismus errichten, weil dies der vordringliche Kern ihrer ethischen Bestimmung ist. Die Verteidigung der ersten Lebensmittel, gegen die Verwertung der Lebensressourcen, hat weltweit den allerhöchsten Stellenwert.

Wir werden also an einem historischen Materialismus arbeiten müssen, der die Besonderheit und Gleichzeitigkeit der Kämpfe gegen den globalen Kapitalismus zur Geltung bringt, wohl wissend, dass es weder die Multitude, noch eine Weltarbeiterklasse, noch die Entrechteten und Vertriebenen sein werden, denen eine Hegemonie des Widerstands zukommt, und dass neue Erkenntnis, neue Begriffe, neue Räume erst in einem vielschichtigen sozialen Prozess entstehen werden. Bis dahin ist es richtig, eher die Grenzen der Theoriebildung zu bestimmen, als Luftschlösser zu bauen. Vielleicht wird uns die Diskussion mit Slum-Dweller-Initiativen, die wir uns für die kommenden Monate vorgenommen haben, einen Schritt weiter bringen.

#### IV.

In der tayloristischen Fabrikorganisation blieb der Arbeiter eine seelenlose »Black Box«, der durch Zeitvorgaben und Normerfüllung angetrieben wurde. Die »Psychotechnik« der 30er Jahre beruhte im Wesentlichen auf Disziplin, Zwang und Kontrolle. Erst das Subjekt am Computer wird zur Monade, verschimmt interaktiv, verdoppelt und verliert sich, wird zum Ensemble vorgefertigter Programme. Vor fast 25 Jahren hat Ahlrich Meyer seine noch heute lesenswerten Hypothesen über die informationelle Verdoppelung der Welt verfasst (»Informationstechnologien – eine neue Stufe im Klassenkampf«, AUTONOMIE 13/1983, S.51-66). In diesen Hypothesen ging es nicht nur um die Simulierbarkeit gesellschaftlicher Prozesse als neue Möglichkeit sozialer Prävention und Kontrolle, sondern in erster Linie wurde die virtuelle Welt als Abzug und Verlust subjektiver Konstitutionsbedingungen gedeutet. Die damals geäußerte Vermutung ließe sich heute am Beispiel von Computerspielen und Mensch-Maschine-Interaktionen im Arbeitsprozess verifizieren. Mehrere Millionen Menschen tummeln sich inzwischen auf der Internetplattform »second life«, wo sie mit »neuen, selbstgebastelten Identitäten« ein virtuelles Leben führen. Ganze Städte erstehen neu oder alte abbildgetreu in second-life. Virtueller Grundbesitz wird inzwischen schon gegen Realcash verkauft. Kürzlich gestand einer der second-life Teilnehmer in einem Radio-Feature, ein realer Kuss sei doch noch etwas aufregender als der im virtuellen Raum. Na, denn ... Eine andere Seite markieren die netzbasierten »sozialen Netzwerke« wie facebook, myspace oder studiVZ, an denen

einige Hundert Million Menschen weltweit partizipieren und zwanglos mehr über sich an Daten, Gewohnheiten und Vorlieben preisgeben, als dem Verfassungsschutz zu erschnüffeln legal je ermöglicht wurde. Es verbreitet sich ein »Ende der Privatheit«, das dem Bundestrojaner komplementär ist. Der Druck der kapitalistischen Offensive auf die Subjekte ist enorm. Individuen und Gesellschaft müssen sich immer wieder »neu erfinden« – notfalls auf second life. Man muss Elite sein!

Auf den elementaren Prozess technologischer Gewalt, in dem Vielfältigkeit und Offenheit im Sinne einer Nicht-Teleologie durch Algorithmen ersetzt wird, hatte damals Detlef Hartmann verwiesen (Leben als Sabotage, Tübingen 1981). Der Zeitpunkt ist gekommen, diesen Faden der Diskussion über Subjektivität und technologische Gewalt im Computerzeitalter wiederaufzunehmen. Dass die Programme inzwischen eine Komplexität erreicht haben, die sie für den Einzelnen unüberschaubar machen, ändert nichts an ihrer offensichtlichen Zweckgerichtetheit, die nicht nur der Gewinnmaximierung dient, sondern der Gefangennahme des Individuums, und zwar durch die Evidenz der Programme selbst. Das Selbst wird zum Gefangenen eines Zwangs zur Selbstregierung und Selbstzerstreuung, zur interaktiven Produktivität und Selbstverwertung. Komplementär dazu wird sich ein autoritär präventiver Sicherheitsstaat herauschälen, der workfare und warfare state zugleich sein wird – mit episodischen love-parade Einsprengseln, dem Karneval und mit neuen Weltmeisterschaften und Gelegenheiten für alle, Fahnen und Individualität öffentlich zur Schau zu stellen.

Für Detlef Hartmann ging es damals schon um einen materialistischen Zugang zur Subjektconstitution, denn nur mit einem solchen Zugang könnte es je gelingen, Subjektivität und Widerstand als Grundlage und Essenz eines materialistisch begriffenen historischen Prozess zu denken – das Kapital als soziales Verhältnis, keine Verobjektivierung der Verhältnisse, sondern deren Analyse als zwischenmenschliche und gesellschaftliche Prozesse, als historische Prozesse der Klassenkämpfe. Nur in diesem Sinne sind wir noch Marxisten, und dieser Punkt bezeichnet das Wesentliche unseres Desiderats einer politischen Theorie. Damals glaubte man, einer materialistischen Theorie der Subjektconstitution über Sprachtheorien, anthropologische Studien und kulturelle Zugänge auf die Spur kommen zu können – heute wird man mehr denn je der »Bildung« und auch der Mensch-Computer-Interaktion konstitutive Effekte zusprechen müssen.

Das nazistisch-keynesianische Klassensubjekt wurde in den Weltkriegen geformt und neigte im Frieden zur Aufsässigkeit. Das postmoderne Subjekt wird am Bildschirm geformt und neigt zur abstakten Gewalt, die aus der Kälte

des Algorithmus stammt. Die Programme, denen der einzelne als Monade am Computer ausgesetzt ist, entbieten eine permanente Aufforderung zur Gestaltung des eigenen selbstverantwortlichen Selbst aus präfigurierten Bauklötzen. Erfolgte die Stabilisierung des Selbst im »sozialdemokratischen Zeitalter« vielfach durch konsumtive Attribute, die aufgrund der Ausbeutung einer zerstreuten Millionenzahl von Weltmarktarbeiterinnen erschwinglich waren, so mindern nun andere, noch billigere Räusche die Scham des Herabgesetzseins und das Gefühl der Entwertung. Unterhaltung, Konsum, Porno und Halbwissen werden zu einem Elixier vermengt, wie es uns täglich aus dem Fernsehen und den Portalen entgegenschwallt. Kommunikation erfolgt im Takt der Billigtarife, nach bestimmten, von Netz und Telefonie geprägten Abläufen. Der Einzelne erfindet sich episodisch neu, sehr wohl in der Ahnung, dass die Bausteine seines Selbst außerhalb vorfabriziert werden. Eine Welt genormter Individualisten und medial geformter Lebensstile ersetzt die postnazistische Forderung nach Konformität. Heute weicht jeder genüsslich von der Norm ab. Das Biedere, Langweilige, Komplizierte wird argwöhnisch beäugt. Gleichwohl sind dem spaßigen Treiben staatlich enge Grenzen gesetzt, wie jüngst die Rostock-people knüppeldick zu spüren bekommen haben. Bei ernsthaft renitenter Individualität besteht Terrorismusgefahr! Aus all diesen Facetten wird ein »unternehmerisches Selbst« formiert, mit allen virtuellen Freiheiten ausgestattet, und nur der einzigen Drohung ausgesetzt, im kreativen Rattenrennen nicht schlapp machen zu dürfen. That's the mystery!

Möglicherweise findet ein »proletarischer Gebrauch« der neuen Technologien eher nicht in den Metropolen statt, sondern in der Peripherie und den Slums. Wie schon das Fernsehen anfangs Anlass zu Besuchen und Versammlungen gab, bevor es die Vorstellung von Lebensstilen formte, so wird dort das Handy heute als Mittel zur Beschleunigung der Kommunikation benutzt, ohne den Primat der sozialen Beziehung zu zerstören (es handelt sich eher um eine Form der Erhaltungs-Auflösung). Und auch den Computern können die sozialen Netze in der Peripherie zweifellos eine Zeitlang widerstehen und zugleich konkreten Nutzen abgewinnen. Wenn es Hoffnung auf die Emanzipation von Subjekten gibt, dann könnte sich diese vielleicht auch auf die Ungleichzeitigkeit von peripheren Gesellschaftsformationen und postmodernen Informationstechnologien gründen.

## V.

Da wir über die Konstitution der Subjekte nicht genug wissen, sind wir um so eher geneigt, über Politik zu reden. Die bürgerliche Politik entstand

im 19. Jahrhundert als Inszenierung und Substitution revolutionärer Prozesse auf einer Bühne des Parlaments, der Presse und der Bankette. Die Volksmassen wurden ihrer großen Themen enteignet, diese Themen wurden zu politischen Standpunkten und Meinungen transformiert und ihrer ursprünglichen Radikalität enthoben. Im Nationalismus des 20. Jahrhunderts wurden Investitionen in die Bevölkerungen kombiniert mit einem sozialen Rassismus, der aus der Kolonialpolitik reimportiert wurde und sich als negative Bevölkerungspolitik weltweit ausbreitete. Die westlichen Nachkriegsdemokratien beruhten wesentlich auf einem staatlich regulierten Interessenausgleich zwischen den national formierten sozialen Klassen, der unter der Doktrin des Kalten Kriegs sicherheitsstaatlich und notstandsgesetzlich abgesichert wurde (Modell Deutschland). Diese fordistischen Demokratien erreichten als »Sozialstaat« eine gewisse politische Stabilität und ein neues Niveau gesellschaftlicher Produktivität. Die formierte Gesellschaft wurde durch offene und unterschwellige Gegenströmungen seit Ende der 1960er Jahre unterhöhlt. Der »proletarische Gebrauch« der Sozialinvestitionen und die wachsenden politischen Lohnforderungen in den Fabriken markierten die Grenzen des fordistischen Systems, gleichzeitig mit den weltweiten anti-kapitalistischen und kulturrevolutionären Erschütterungen Ende der 1960er Jahre. Die »Revolution of Expectations« in den drei Kontinenten wurde zum Menetekel des fordistisch-demokratischen Systems, welches in globalem Maßstab nicht tragfähig war.

Dereguliert werden konnte nur, solange noch belastbare Regulationen alten Typs vorhanden waren, genügend sozialer Kitt, Formen eines irgendwie gearteten Einverständnisses. Die als neoliberal bezeichnete kapitalistische Konterrevolution schmolz in den Zentren die Soziallöhne ab, schleifte und sanierte den »Sozialstaat« und machte das konkurrenzgetriebene Rattenrennen zum vorherrschenden sozialen Entwicklungsmotor. Vor allem Menschen aus den norm- und normalitätsabweichenden »gefährlichen Klassen« werden wieder offen solzialarbeiterisch kujoniert und verknastet. Die neue Strafflust wird medial angetrieben, der Souverän schlägt zu und besinnt sich auf sein Recht über Leben und Tod. Der präventive Sicherheitsstaat, nach innen und außen polizeimilitärisch hochgerüstet, verschafft sich über immer neu geschürte Kriminalitäts- und Terrorpaniken eine halbwegs stabile politische Legitimation. »Sicherheits- und Knastindustrie« werden zu einem einträglichen Geschäft. Risikovorbeugung wird zur staatlichen wie zur individuellen Lebensmaxime. Ausgeschlossen wird, wer den Anschluss verpasst, wer zu einer sicherheits- oder gesundheitspolitisch definierten Risikogruppe gehört oder zu denen, die im kapitalistischen Verwertungsprozess bereits als »überflüssige

Restpopulation« stigmatisiert werden: Alte, Kranke, Immigranten und die Kinder der proletarisierten Unterschichten. Es genügt ein Blick in die Armutsberichterstattung der Wohlfahrtsverbände, die einerseits den sozialen Angriff mit ihrer Kollaboration feingriffiger machen, die die Vernichtung von Lebenschancen hunderttausender Kinder und Jugendlicher durch die »Arbeitsmarktreformen« andererseits aber doch zur Sprache bringen – Kinder, die nur mangelhaft ernährt, gekleidet und ausgebildet werden. Das sind metropolitane »Existenzvernichtungen« ungeheueren Ausmaßes. Hartz IV produziert Tote – wenn auch zunächst nur in Ausnahmefällen und am Rande der Gesellschaft.

Die auffälligsten Phänomene der Herrschaft neuen Typs sind allerdings nicht Armut und Knast – die Welt der Armut ist zergliedert und hinter vielfältigen Fassaden versteckt –, sondern es sind neue mediale Welten, von der Exekutive bestimmte Politikformen und übernationale politische Inszenierungen. Die Exzesse des Sicherheitsstaats und die großen Events, mittels derer die Welt gerettet werden soll, überlagern die materiellen Einbußen der Entrechteten und Erschöpften. Der Verlust gesellschaftlichen Kitts wird zudem durch eine virtuelle Kohärenz ersetzt, die sich aus der Evidenz der Computerprogramme unmittelbar ergibt und die, wie schon beschrieben, wahrhaft globalen Charakter hat. Da die Medien und »das Wissen« selbstreferentielle und kaufkraftorientierte Systeme sind, kommt die Armutsbevölkerung hier nur vor als Objekt voyeuristischer Folklore oder als zu bewirtschaftender Menschenpark.

In den drei Kontinenten bedeutete die Deregulierung von vornherein Massenmord, ein Krieg niedriger Intensität, der in unterschiedlichen Regionen die Menschen in die Weltmarktfabriken schleuste und andernorts die soziale Triage in Form von Hungerkatastrophen, Massakern und Vertreibungen betrieb. Das Bild vom Smarten Manager, und sei es ein Chinese, täuscht. Der Politikertypus der failing states ist der Warlord, der in der Lage ist, aus dem Niedergang des Sozialen ordnungsstiftend Profit zu ziehen. Die USgeführte Konterrevolution versuchte weltweit und ohne viel Differenzierungsvermögen, die trikontinentalen sozialen Blockaden aufzubrechen und die technischen und institutionellen Hindernisse für kapitalistische Marktexpansionen und Investitionen zu überwinden. Wo ihr das nicht gelang, wurden die geostrategisch bedeutenden und die ressourcenreichen Regionen mit militärischer Gewalt besetzt, konkurrenzäugig assistiert vom »liberalen Imperialismus« der europäischen NATO-Staaten. Die Verteidigung der westlichen Lebensweise, von »Demokratie und Menschenrechten« – selbst am Hindukusch – ist anscheinend immernoch mehrheitsfähig. Komplementär zur Zurichtung und imperialen Landnahme der Subjekte in den Clus-

tern und den Metropolen erfolgt im Zuge des »global war on terrorism« der imperiale Zugriff grenzenlos auf die Welt. Endemische Kriege an den neuen Grenzen, Vertreibung, Lagerhaltung und Verwaltung von Menschen sowie Migrationskontrollen sind die Gewaltformen und -mittel zur Aufrechterhaltung der globalen sozialen Zonierung, welche die Räume der totalen Bewirtschaftung von denen des Todes und der Katastrophen trennt. Es entsteht eine soziale Geographie neuer, diffus verlaufender Gewaltgrenzen über den ganzen Erdball und in den Metropolen selbst.

»Antiterrorismus« heißt das wichtigste Bindeglied zwischen transnationaler Herrschaft und postdemokratischer Politik. Die Klimapolitik ist, politologisch gesehen, dessen europäische Variante. Der globale Krieg verlängert sich als Sonnenstaat in die Metropolen und erhebt sinnstiftend Anspruch auf Souveränität, auf Klimakontrolle und Rohstoffe. Neue Erfassungssysteme durchdringen die Gesellschaft (exemplarisch die elektronische Gesundheitskarte, die Sozialversicherungsnummer oder die Maut, aber fast täglich finden sich hierzu neue Nachrichten). Die smarte Implementierung von Programmen der Selbstzurichtung und Selbstzerstreuung muss durch nach innen und außen gewendete Zwangsmittel gesichert werden. Denn alle Herrschaft weiß um die Flüchtigkeit eines vor allem medial und virtuell erzeugten Konsenses.

## VI

Es geht uns unverbesserlichen grauen Köpfen hier nicht um die Verbreitung kulturpessimistischer Theorien, sondern um die Wiedereröffnung einer Diskussion über neue Möglichkeitsbedingungen des Widerstands. Wissen sei Macht, hat vor über 100 Jahren ein Arbeiterführer gesagt – die Wissensproduktion in McKinsey-Zeiten scheint hingen den Möglichkeitsraum und Möglichkeitsinn des je einzelnen bis auf einen schmalen Korridor zugestandener Wahlalternativen zu verengen. Sie setzt immer schon Anpassung und Angleichung subjektiver Potentiale und Fähigkeiten voraus, die darum systematisch von Kindesbeinen an domestiziert, beschnitten und auf das Wettbewerbsfähige hin formiert werden – manchmal sogar in besten »erzieherischen Absichten«. Was bedeutet dann noch die Tatsache, dass ein Gymnasiast von heute mehr weiß als ein Kardinal vor 200 Jahren?

Wir haben indes keinen Grund, die Hungeratrophie der Hirne aus vergangenen Jahrhunderten sozialromantisch zu verklären. Wir sollten ein aktives Interesse an einer neuen Dialektik der Wissensproduktion formulieren, die Chancen eröffnen könnte, dass Möglichkeitsräume und -sinne wieder gedehnt und geöffnet werden. Der »Weltsicht der Algorithmen«, um einen aktuellen



Rezensionstitel zur Macht der Suchmaschinen anzuführen, muss ein Ethos der Aufhebung entgegengestellt werden, – alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist (Marx). Heute müsste hinzugefügt werden: ein »überflüssiges« Wesen ist. Die Überlegungen der 1980er Jahre, dass der neuen Technologie allein durch Sabotage und Verweigerung beizukommen sei, sind, bei aller Sympathie, so überlebt wie zerschlagene Webestühle von 1844. Aber die Komplexität der Programme zeitigt Fluktuationen. Die Monaden am Monitor haben gegenüber der vorausgehenden Generation schier unendlich erweiterte, technisch basierte Möglichkeiten, sich auf die Suche zu begeben und sich aus einer Fülle von Identitätsersatzangeboten neu zu erfinden. Vielleicht auch, Wege zu finden, sich aus dem Mensch-Maschine-System zumindest zeitweise zu emanzipieren und sich neben oder gegen den reißenden Zeitstrom zu stellen.

Neue soziale Räume, die über das Bestehende hinausweisen und Perspektiven eröffnen, entstehen aber sicherlich nur kollektiv und in der praktischen Suche nach Orten des Widerstands. Vielleicht können die neuen Technologien von dort aus auf ihre nichtkommerziellen Potentiale der Gegeninformation und auf einen »proletarischen Gebrauchswert« hin abgeklopft werden. Besonders scheinen hier die Möglichkeiten einer weltweiten Kommunikation faszinierende Perspektiven zu eröffnen. Aber die Interneträume sind eng, Programme strukturiert, Server leicht abzuschalten und Kommunikation zu unterbinden. Virtuelle Räume können die sozialen nicht ersetzen. Erfahrung, Lernen, lebendige Kommunikation und Diskussion braucht den Nahraum, den das Soziale erst erschafft, Gegenöffentlichkeit braucht soziale Orte des Widerstands, die Straße, das Arbeitsamt, das Lager ...

Unsere Aufgabe könnte es sein, angesichts der technologisch erzeugten grenzenlosen Scheinmöglichkeiten antithetisch auf dem authentischen Bezug zum Sozialen zu beharren. Die Mehrheit der Weltbevölkerung sitzt nicht am Computer, sondern lebt in den Slum-Cities der drei Kontinente. Der Einbruch der Peripherie in die Metropolen nimmt hingegen viele Formen und Gestalten an: Migration, Feminisierung der Arbeit, Prekarität, Lager, Ausgrenzung, Armut und Gewalt ... Neue Aussichten, neue Anknüpfungspunkte. Die Zeit läuft gegen uns. Aber, dass es »so weiter ginge«, wäre, nach Walter Benjamin, die Katastrophe. Haben wir eine Wahl, Sisyphos?

E.J. & D.V.